

Christkatholisch



Einbürgerung und Taufe

Ein unorthodoxer Vergleich

Seite 2

Ein Blick auf den Kulturkampf

Interview mit Josef Lang

Seite 4

«Ich traue dem Papst vieles zu.»

Gespräch mit Annette Schavan

Seite 7

Die sogenannte «Erleichterte Einbürgerung von Personen der dritten Ausländergeneration» und die Man wird in der Schweiz einfacher und schneller



Foto: Kayhan Kayar

Zur erleichterten Einbürgerung von Personen der dritten Ausländergeneration sagen die Schweizer Kirchen und kirchlichen Verbände «Ja». Meist argumentieren sie aus einer sozialetischen Position heraus. Dass es auch noch andere christliche Gründe für ein «Ja» gibt, zeigt der Vergleich in diesem Artikel.

Das Schweizer Parlament möchte die Bundesverfassung so ändern, dass junge Ausländerinnen und Ausländern der dritten Generation, die sich wünschen Schweizer oder Schweizerin zu sein, leichter die Schweizer Staatsbürgerschaft erhalten können.

Bedingungen der erleichterten und der ordentlichen Einbürgerung

Die Bedingungen für diese erleichterte Einbürgerung wären konkret: Die einbürgerungswillige Person muss jünger als 25 Jahre alt und in der Schweiz geboren worden sein, in der Schweiz mindestens fünf Jahre die obligatorische Schule besucht haben und eine Niederlassungsbewilligung besitzen.

Zudem muss ein Elternteil diese auch erworben und ebenfalls während fünf Jahren die obligatorische Schule in der Schweiz besucht haben sowie sich dazu mindestens zehn Jahre in der Schweiz aufgehalten haben.

Ein Grosselelternteil muss schliesslich ausserdem entweder in der Schweiz geboren worden sein oder ein Aufenthaltsrecht erworben haben und das amtlich nachweisen können.

Im Gegensatz zum ordentlichen Einbürgerungsverfahren fallen zusätzliche Bedingungen wie kantonale Fristen, Behördengänge, Gebühren und je nachdem öffentliche Prüfungen an Gemeindeversammlungen bei der erleichterten Einbürgerung weg.

Für den Vergleich sei festgehalten, dass Bedingungen über drei Generationen erfüllt sein müssen. Wesentliche Aspekte sind nebst der amtlichen Beglaubigung vor allem ein mehrjähriges Leben in der Schweiz und der mehrjährige Besuch einer Schweizer Schule.

Mehr als nur die Taufe – Eingliederung in die Kirche

In der Kirche erfolgt die Eingliederung normalerweise auf den geäusserten Taufwunsch hin. Diesen äussert

ein Erwachsener selbst, die Eltern aber für ihre Kinder. Die Eingliederung in die Kirche gestaltet sich sakramental durch Taufe, Erstkommunion und Firmung in den katholischen Kirchen sowie Taufe und Konfirmation in den evangelischen Kirchen. Bei der Kindertaufe setzt die Christkatholische Kirche der Schweiz voraus, dass mindestens ein Elternteil Mitglied der Christkatholischen Kirche ist.

Wird jemand als Kind getauft, erwartet die Kirche vor allem von den Eltern sowie den Paten und Patinnen, dass sie das Kind christlich erziehen. Ferner ist die Teilnahme am Religionsunterricht während der obligatorischen Schulzeit in der Regel verpflichtend. Mit zirka 16 Jahren wird jemand so vollberechtigtes Mitglied der Kirche.

Etwas anders verhält es sich, wenn jemand als Erwachsener getauft wird. In Anlehnung an die Taufpraxis der Alten Kirche sollte der Taufe ein sogenannter Katechumenat vorangehen. Das ist eine Zeit, in der der Taufbewerber oder die Taufbewerberin

Titelbild:
Im Film «Die Schweizermacher» wird ein einbürgerungswilliges, deutsches Ehepaar geprüft, ob es auch ordentlich Fondue kochen kann.

Praxis bei der Eingliederung in die Kirche im Vergleich

Alle getauft als eingebürgert

unterrichtet und geistlich begleitet wird. Die Dauer dieses Katechumenats ist kaum festgelegt und dürfte sich gegenwärtig in Europa tendenziell auf ein paar Monate mit rund einem Dutzend Unterrichts- und Gesprächseinheiten beschränken.

Für den Vergleich sei festgehalten, dass eine Kindestaufe nicht möglich ist, wenn nicht schon ein Elternteil zur Christkatholischen Kirche gehört. Erwachsene aber sind von dieser Bedingung ausgenommen. Ob getauft von Kindesbeinen an oder ob erst im Erwachsenenalter: Die sakramentale Begleitung durch die Kirche und eine situationsangepasste Form der christlichen Bildung (Katechese) gehören dazu. Eine Wohnsitzpflicht oder einen behördlichen Entscheid über die Eingliederung von jemandem in die Kirche, wie sie bei der staatlichen, ordentlichen Einbürgerung existieren, kennt die Kirche in der Regel nicht.

Eingliederung und Einbürgerung im Vergleich

Der Vergleich zwischen der Schweizer Einbürgerungs- und der kirchlichen Taufpraxis ist an dieser Stelle wohlgeordnet nicht abschliessend. Institutionelle Bildung ist in beiden Fällen ein wichtiges Kriterium. Bei der erleichterten Einbürgerung müssen die junge Person und ihr Elternteil zusammen zehn Jahre Schule nachweisen können. Bei einer Kindertaufe sind es neun Jahre nur für das Kind und zwischen wenigen Monaten und weiteren neun Jahren für den einen Elternteil, je nachdem ob dieser erst in die Kirche eingegliedert werden müsste oder selbst schon als Kind getauft worden ist. Bei der Erwachsenentaufe bewegen wir uns zwischen einigen Monaten und ein paar Jahren. Die soziale Bildung ist ebenfalls in beiden Fällen wichtig. Bei der erleichterten Einbürgerung müssen alle drei Generationen zusammengerechnet mindestens rund 16 Jahre in der Schweiz gelebt haben. Bei der Kindertaufe kann man im Normalfall ebenfalls von etwa 16 Jahren sozialer Bildung ausgehen.

Bei der Erwachsenentaufe sind es wiederum wenige Monate bis ein paar wenige Jahre.

Bei der Eingliederung in die Kirche spielt der Status der Grosseltern formell keine Rolle, dafür wird in der Regel von den Paten oder Patinnen ebenfalls ein christlicher Hintergrund erwartet.

Bei der Eingliederung in die Kirche sind weniger Instanzen beteiligt und weniger Bedingungen zu erfüllen, als es in einem staatlichen, ordentlichen Einbürgerungsverfahren der Fall ist.

Man wird in der Schwezi einfacher und schneller getauft als eingebürgert

Wenn man davon ausgeht, dass die Mehrheit der Einbürgerungswilligen der dritten Ausländergeneration seit Geburt in der Schweiz lebt, haben sie gesamthaft einen ähnlich langen und aufwendigen Eingliederungsprozess durchlaufen, wie als Kind getaufte Christen und Christinnen hierzulande. Dass über drei Generationen ein und derselben Familie Bedingungen erfüllt sein müssen, ist als schwieriger zu erfüllende Bedingung zu gewichten als die zwei Generationen und die Paten und Patinnen bei der Taufe. Vergleicht man also die kirchliche und die staatliche Einbürgerungspraxis, so zeigt sich, dass die erleichterte Einbürgerung und die kirchliche Eingliederungspraxis vom Prozess her recht ähnlich sind.

Die ordentliche Einbürgerung stellt aber ein markant schwierigeres Verfahren dar. Denn besondere Gebühren, Prüfungen durch öffentliche Gemeinde- oder Kantonsinstanzen sowie die oft erwartete, mehrjährige Wohnsitzpflicht in der Gemeinde oder im Kanton, kennt zumindest die Christkatholische Kirche nicht als Bedingung für die Eingliederung Erwachsener in die Kirche. Was zählt ist der Wunsch, die Form, welche sich in der Taufe, Kommunion und Firmung äussert sowie die institutionelle und soziale Bildung.

Pfr. Lenz Kirchhofer

Editorial



Pfr. Lenz Kirchhofer
Redaktor

Werte Leserin, werter Leser

Wenn es um gesellschaftliche Fragen wie gerechte Verteilung der Güter, Flüchtlingsthematik, Abtreibung oder aktive Sterbehilfe geht, so liegt es nahe, dass die Kirchen aus ethischer Sicht antworten. Während es ausserdem oft schwierig ist, aus theologischer Sicht zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen überhaupt etwas Besonderes sagen zu können, so ist es im Blick auf die Frage nach der Einbürgerung gut möglich. Wie und warum erkläre ich Ihnen auf diesen beiden Seiten.

Im Schweizer Kulturkampf hat die Christkatholische Kirche unter anderem ihre historischen Wurzeln. In einem neu erschienenen Buch wird diese Epoche näher beleuchtet. Eindrücke worum es damals ging, gibt einer der Autoren im Interview auf den Seiten 4 bis 6.

Franziskus I. ist für viele Menschen über die Römisch-katholische Kirche hinaus ein Hoffnungsträger. Annette Schavan, die Deutsche Botschafterin im Vatikan, erzählt wie sie den amtierenden Papst erlebt. Das Gespräch finden Sie auf den Seiten 7 und 8.

Josef Lang über konservative und liberale Katholiken, das wohl demokratischste Bistum der Welt und

«Die liberalen Katholiken gewannen in der Politik»

Aus der Geschichte lassen sich Lehren ziehen, auch aus der Kulturkampf-Zeit des 19. Jahrhunderts. Das findet der Historiker und alt Nationalrat der Grünen, Josef Lang. Er leitet davon ab, dass die Schweiz die Ausbildung für Imame übernehmen und keine Scharia-Gerichte dulden soll.

Im Kulturkampf des 19. Jahrhunderts bekämpften sich liberale und konservative Katholiken bei der Frage, wie die Schweiz als Staatswesen aussehen soll. Das beschreiben Sie in ihrem aktuellen Buch. Hat dieser Kulturkampf etwas mit dem aktuellen Ringen um die Nachfolge des Churer Bischofs zu tun?

Josef Lang: Es gibt Parallelen, aber auch Unterschiede. So steht die aktuelle Leitung des Bistums Chur den Positionen der papsttreuen Katholiken von damals sehr nah, die aktuelle Opposition gegen die Bistumsleitung hingegen der damaligen liberaldemokratischen Opposition. Anders als heute aber hatten im 19. Jahrhundert Auseinandersetzungen um Religion und Kirche auch eine politische Bedeutung. Das ist heute kaum der Fall. Zudem ist die Kirche heute viel offener als früher – was allerdings auf die Leitung des Bistums Chur nicht zutrifft.

Sind auch die Themen vergleichbar?

Die Fragen, um die es heute geht, haben zum Teil mit den Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert zu tun. Es geht um den Einfluss der Laienkatholiken auf die kirchliche Hierarchie und die Ausrichtung des Bistums in Wertefragen, beispielsweise die Haltung zu Asylsuchenden, zum Umweltschutz oder zum Waffenexport.

Den Kulturkampf beschreiben Sie als eine Auseinandersetzung zwischen liberalen und konservativen Katholiken in der Schweiz.

Ich muss vorausschicken: Unser Buch widerlegt das Klischee, dass die Auseinandersetzungen zwischen den



Freisinnigen und der Katholischen Kirche primär zwischen Protestantismus und Katholizismus abliefen. Das war zwar in Deutschland so. In der Schweiz aber fand der Kulturkampf von 1830 bis 1880 hauptsächlich unter Katholiken statt.

Allerdings gewannen liberale Katholiken die Abstimmungen häufig dank der Unterstützung der freisinnigen Protestanten.

«In der Schweiz aber fand der Kulturkampf von 1830 bis 1880 hauptsächlich unter Katholiken statt.»

Worum ging es denn?

Um die Frage: Was ist die Basis eines modernen Gemeinwesens. Ist es – wie traditionell – eine gemeinsame religiöse Überzeugung? Oder ist es der politische Wille der Bürger?

Ging man davon aus, dass die Basis eines modernen Gemeinwesens die gemeinsame Religion sein sollte, hatte man in der Schweiz das Problem, dass es zwei ähnlich starke Konfessionen gab. Der konfessionelle Graben

war so abgrundtief, dass man von Religionen sprechen darf.

Damals strebte der katholische-konservative Sonderbund eine Konföderation von zwei konfessionellen Körperschaften an – einem Corpus evangelicum und einem Corpus catholicum. So konnte aber kein moderner Nationalstaat entstehen.

Wäre diese Aufteilung auch territorial umgesetzt worden?

Ja. Der Sonderbund wollte einen geschlossenen Körper schaffen – vom Rhein bis zur Rhone und bis Pruntrut. So wäre der katholische Teil des Aargaus, also die Regionen Freiamt und Baden, dem Kanton Luzern und die zwangsreformierten Teile des Berner Oberlands Obwalden und dem Wallis zugeteilt worden. Die katholische Region Berns wäre zum Kanton Pruntrut geworden – zum heutigen Jura. So wäre ein geschlossenes katholisches Gebiet entstanden – als Riegel zwischen den beiden protestantischen Zentren Bern und Zürich.

Und die liberalen Katholiken?

Eines der Hauptziele des Liberalismus – also auch der liberalen Katholiken – war die Gründung eines Nationalstaates. Sie wollten eine gemeinsame Nation. Und die war aus ihrer Sicht – und auch aus heutiger

und den Einfluss der Politik auf die Ausbildung von Geistlichen

«... verloren aber in der Kirche.»

Perspektive gesehen – nur unter liberalen Vorzeichen möglich.

Wollten sie auch die Kirche verändern?

Ja, die liberalen Katholiken hatten nicht nur ein nationalpolitisches Programm, das sie in Konfrontation mit der Kirche brachte, die sich ihrerseits stärker nach Rom ausrichtete. Sie hatten auch ein kirchenreformarisches Programm. Das war für sie ebenso wichtig. Darum fühlten sie sich nach ihrem Sieg – also nach dem Gelingen des Bundesstaats – nie als volle Sieger. In der Kirche hatten sie ja verloren, da hatte sich die konservative, romtreue Richtung durchgesetzt.

Welche Kirchenreform strebten sie an?

Sie wollten eine demokratische Kontrolle über die Kirche. Die Schweiz sollte zum Erzbistum werden. Der Erzbischof wäre als einziger von Rom abhängig gewesen. Die übrigen Bischöfe hätten keinen direkten Bezug zu Rom gehabt. Diese Idee stimmte natürlich auch mit der Idee eines Nationalstaats überein. Zudem wollten die Liberalen die Ausbildung der Priester durch den liberalen Staat kontrollieren lassen.

Fand der Kulturkampf überall in der Schweiz statt?

Er fand vor allem in den katholischen Gebieten, auch in der Urschweiz, statt. Die Schwerpunkte aber lagen in den katholischen und konfessionell gemischten Kantonen, in denen der Liberalismus stark war: Solothurn, Luzern, Aargau, St. Gallen und Tessin. Aber auch in den Kantonen Zug oder Thurgau spielten freisinnige Katholiken eine wichtige Rolle. Der Gründer des damals radikalsten Kantons Baselland war der Birsecker Katholik Stephan Gutzwiller.

Rein protestantische Gebiete waren nicht involviert?

Es gab Auseinandersetzungen unter Protestanten in protestantischen Kantonen. Am dramatischsten wurde dies in Zürich, als die Liberalen 1838

mit David Friedrich Strauss einen aufgeklärten Theologen an die Universität beriefen. Er hatte in seinem Buch «Das Leben Jesu» die historische Korrektheit des Evangeliums relativiert. Das führte zu einem Volksaufstand unter Führung der konservativen Geistlichkeit, die im September 1839 zum Sturz der Regierung führte. Wie bedeutend dieser sogenannte Straussenputsch europäisch war, zeigt die Tatsache, dass unser Mundartwort «Putsch» zu einem europäischen Begriff wurde.

Auch in Waadt und in Bern gab es Auseinandersetzungen unter Protestanten.

Speziell ist Genf, denn dort stürzten die Freisinnigen das calvinistische Establishment mit Hilfe der katholischen Bevölkerung. Dies, weil die Freisinnigen die religiöse Gleichberechtigung forderten, was der katholischen Minderheit zu mehr Rechten verhalf.

«Die Schweiz ist erst seit 1874 ein säkularer Staat.»

Der Kulturkampf endete mit der Totalrevision der Bundesverfassung 1874, heisst es im Buch. Weshalb?

Die Schlüsselfrage der ersten Phase von 1830 bis 1848 lautete: Wie schafft man aus einem Land mit zwei starken Konfessionen eine Nation? Die Antwort der Liberalen war: Indem man einen Bundesstaat schafft, der selber keine Konfession hat. Das war für damalige Zeiten eine Revolution. Allerdings schreckten die meisten Freisinnigen davor zurück, den Staat nicht nur überkonfessionell, sondern auch noch überreligiös zu machen. Also die Juden zu integrieren.

Im Bundesstaat von 1848 konnte nur gleichberechtigter Bürger sein, wer einer der beiden Konfessionen angehörte. Diese halbherzige Lösung

Randbemerkung



Franziska
Hälgi-Steffen

Fragen über Fragen

Ein abgewetzter Koffer, braun, nur mittelgross: Ich habe ihn im sonst schon ausgeräumten Estrich im Haus meiner Mutter gefunden. Aufgewachsen in ärmlichen Verhältnissen im Bregenzer Wald, reiste sie im Februar 1951 im Alter von 20 Jahren in die Schweiz ein, um in St. Gallen zu arbeiten. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft führte damals viele junge Frauen weg aus ihren Dörfern – ohne Perspektive. «Annele, gasch i d'Schwiiz? I zahl' dir das», sagte ein Bauer aus ihrem Dorf, weil fürs Billett 16 Schilling fehlten. Meine Mutter hatte Glück, Arbeitskräfte waren gesucht. Durch Fleiss, Sparsamkeit und nicht zuletzt günstige äussere Umstände – Wirtschaftswunder und Hochkonjunktur – konnten meine Eltern ein eigenes Haus bauen.

Und nun bin ich also beim Ausräumen, Sortieren, Verschenken und Entsorgen auf diesen Koffer gestossen und staune: Einerseits das Haus mit allem was dazu gehört, andererseits dieser Koffer, in dem nur Platz war für einige Kleider... Was gehört zu einem gelungenen Leben? Was wollen wir erreichen. Was ist realistisch? Was macht uns zufrieden, erfüllt uns? Wie gehen wir um mit den veränderten – schwieriger gewordenen - wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Realitäten? Trägt uns Hoffnung oder belasten Resignation, Zukunftsangst, Neid unseren Alltag? Und: Haben solche Fragen etwas mit unserem Glauben zu tun? Ich finde: Ja!

Nur ein alter Koffer und viele Fragen...

wurde für die Freisinnigen immer mehr zur Belastung. So wurde in den 1860er-Jahren die Frage der Niederlassungsfreiheit für Juden im Zusammenhang mit einem Handelsvertrag mit Frankreich, den nur Bürger kannten, zu einem Problem. Das veranlasste die Freisinnigen, die Staatszugehörigkeit von der Religionszugehörigkeit abzukoppeln. Durchgesetzt wurde dies in der Bundesverfassung von 1874. Damals wechselten auch die Zivilstandsregister vom Pfarrhaus ins Gemeindehaus. Und konfessionell unabhängige und kostenlose Schulen wurden geschaffen. Die Schweiz ist also erst seit 1874 ein säkularer Staat.

Hat der vergleichsweise grosse Einfluss der Laien auf die Römisch-katholische Kirche seinen Ursprung in dieser Zeit?

Ich würde sogar sagen: Das schweizerische Staatskirchentum hatte seinen Ursprung bereits im Spätmittelalter, unter anderem beim Pfaffenbrief von 1370. Darin wurde unter anderem festgehalten, dass die Geistlichen den Behörden ihres Territoriums unterstellt waren. Zudem wurde ihnen verboten, an entfernte Gerichte, also an fremde Richter, zu gelangen. Weil die Pfarrer insbesondere in der Innerschweiz enger in die lokalen Verhältnisse eingebunden waren, hatte die Reformation hier weniger Chancen als andernorts. Das schwei-

zerische Staatskirchentum hat auch mit der vergleichsweise starken Mitsprache eines relativ grossen Teils der Männer zu tun. Und ab dem 19. Jahrhundert wurde es zu einer Kompensation für die fehlende Mitbestimmung in der Kirche selbst. Weltweit gibt es wohl kein demokratischeres Bistum als das Bistum Basel. Es gehört deshalb auch zu den unruhigsten in der Weltkirche.

Findet heute ein Kulturkampf statt?

Ein solcher ist in der Schweiz nicht mehr notwendig, denn der Bundesstaat und die Kantone haben prinzipiell liberale Regeln. Nötig ist nun aber, dass in unserem säkularen Staat die noch nicht anerkannten Religionen anerkannt und auf die säkularen Grundsätze verpflichtet werden.

Können wir aus jener Zeit Lehren ziehen? Der Islam von heute ist kaum vergleichbar mit dem katholischen Konservatismus von damals, denn er hat nicht dasselbe Gewicht in der Gesellschaft. Dennoch können wir eine Lehre aus dem 19. Jahrhundert ziehen: Die Freisinnigen hüteten sich damals, in der Auseinandersetzung mit der Kirche Glaubensfragen aufzuwerfen. Diese betrachteten sie als Sache der Kirche. Hingegen warfen sie machtpolitische Fragen auf. Nur bei der Zürcher Anstellung eines Theologen, der das Evangelium in

Frage stellte, wurde diese Regel gebrochen – das führte prompt zum Sturz der freisinnigen Regierung.

Was heisst das für heute?

In der Auseinandersetzung mit dem Islam ist es falsch, den Koran in Frage zu stellen. Das ist Sache der Gläubigen. Ein Ziel der Liberalen im 19. Jahrhundert war es, Einfluss auf die Priesterausbildung zu gewinnen, um den Einfluss Roms zurückzudrängen. Heute geht es darum, den Einfluss von Riad und anderen fundamentalistischen Zentren zu bekämpfen, indem Imame in der Schweiz selber eine Aus- oder Weiterbildung bekommen.

Ein weitere Lehre aus der Vergangenheit: 1874 wurde in der Schweiz die geistliche Gerichtsbarkeit – etwa katholische Ehegerichte – verboten. Also dürfen wir auch keine Scharia-Gerichte zulassen – wie das etwa in Grossbritannien passiert ist.

Regula Pfeifer

J. Lang, P. Meier:
Kulturkampf. Die
Schweiz des
19. Jahrhunderts im
Spiegel von heute,
Verlag Hier und
Jetzt, 2016.



Veranstaltungshinweis

Berghüsli-Ferien in Heiligenschwendi 2017

Zum ersten Mal finden die beliebten Berghüsli-Ferienwochen an drei verschiedenen Daten statt. Wir freuen uns, dass mit Sarah und Michael Böhm ein drittes Organisationsteam gefunden wurde und wir somit folgende Wochen anbieten können:

- 22. April bis 29. April
verantwortlich Rösli Maillard-Baumer, Ettingen
Telefon 061 721 34 49, romaillard@bluewin.ch
- 13. Mai bis 20. Mai
verantwortlich Sarah und Michael Böhm-Aebersold, Oberdorf
Telefon 062 873 39 17, sarah.aebersold@christkatholisch.ch
- 4. September bis 11. September (Achtung: Diese Daten wurden geändert!)
verantwortlich Martina Felchlin und Raymond Dumont, Buchs
Telefon 062 842 20 60, martina.felchlin@christkatholisch.ch



Ab 2017 betragen die Preise Fr. 50.– (DZ, VP) und Fr. 55.– (EZ, VP) pro Person und Tag. Der Verband Christkatholischer Frauen VCF leistet wie gewohnt die Defizitgarantie.

Gespräch mit Annette Schavan, Deutsche Botschafterin im Vatikan

«Ich traue dem Papst vieles zu.»

Mit der Wahl von Papst Franziskus ist in der Römisch-katholischen Kirche einiges in Bewegung gekommen. Annette Schavan, Deutsche Botschafterin im Vatikan, darüber ob Papst Franziskus in der Ökumene und der Frage der Frauen im Priesteramt neue Wege geht. Ein Interview, das in der ersten ökumenischen Kirche der Schweiz in Flüh/SO aus Anlass des 40-Jahre-Jubiläums geführt wurde.

Frau Schavan, Papst Franziskus bringt einiges in Bewegung. Ist er der neue Reformator?

Annette Schavan: Für ein solches Fazit ist es zu früh. Seine Zeichen, Bilder und Worte sprechen jedoch dafür, dass er tiefgreifende Veränderungen für notwendig hält. Schon bei seiner Rede im Vorkonklave hielt er der Kirche den Spiegel vor und prangerte theologischen Narzissmus an. Er hat von Anfang an deutlich gemacht, dass es eine konsequente – manche sagen radikale – Weiterentwicklung braucht.

Franziskus fordert: Beschäftigt euch nicht mit euch selbst.

Ja. Er ruft die Kirche dazu auf, sich um die Ränder zu kümmern. Kirche soll dort sein, wo Not und Elend besonders ausgeprägt sind. Mit seinen Auftritten bei den Menschen, die missachtet werden, holt er diese via Medien gleichsam in die Öffentlichkeit. Als Erstes besuchte er nach seiner Wahl die Flüchtlinge auf Lampedusa.

Ein solcher Papst stört. Lässt sich der Vatikan dies gefallen?

Manchen stört er gewiss. Doch wer etwas bewegen will, muss stören. Jene, die ihn gewählt haben, wussten auf wen sie sich einlassen. Dem Kollegium der Kardinäle war bewusst, es ist höchste Zeit für Impulse in der Kirche. Franziskus trifft auf breite Zustimmung. Heute sagen die Leute eher, ich finde es gut, katholisch* zu sein. Und viele Nichtkatholiken sagen, das ist auch mein Papst.

Erlebt die Katholische Kirche einen Aufschwung?

Die Aufbruchstimmung ist nicht zu übersehen. 2016 kamen im Jahr der Barmherzigkeit zwanzig Millionen Pilger nach Rom. Erstaunlich ist, wie



<Annette Schavan, Botschafterin Deutschlands im Vatikan.

viele Politiker das Gespräch mit Papst Franziskus suchen. Er vermittelt in einer Welt, die so zerbrechlich wirkt, dass er wie ein Fels in der Brandung steht. Franziskus ist ein Papst, der nachhaltig ermutigt. Das wird die Christenheit verändern.

Franziskus hat den Lebensstil des Pontifex verändert. Der Papst lebt jetzt in einem Hotelzimmer.

Papst Franziskus bewohnt sicher mehrere Zimmer in einem Gästehaus gegenüber dem Petersdom. Man kann dies als Bescheidenheit deuten. Ich denke eher, dass die apostolischen Gemächer zwar wunderschön, aber zum Leben ungeeignet sind. In diesen Räumen ist man einsam. Die Besucher müssen sich durch viele Vorzim-

mer kämpfen. Im Gästehaus hat Papst Franziskus Menschen um sich und lebt in einer gewissen Normalität. Er hat sich dadurch ein Stück Freiheit geschaffen.

Bei seinen Auftritten schlägt der Papst einen neuen Ton an. Neulich setzte er beim Treffen mit der Lutherischen Kirche im schwedischen Lund Zeichen.

Ja, solche, die es bis anhin nicht gab. Schon äusserlich. Man darf die Wirkung der Bilder nicht unterschätzen: Da zieht der Papst gleichberechtigt mit den Vertretern des Lutherischen Weltbunds in die Kirche, und sie nehmen auf den gleichen Stühlen Platz. Und dann umarmt er eine Erzbischofin. Diese Geste hat mich sehr bewegt. Diese Handlungen zeigen den gros-

* Anmerkung der Redaktion: Im Kontext, in dem dieses Gespräch stattgefunden hat, war mit dem Begriff «katholisch» im Grunde immer «römisch-katholisch» gemeint.

sen Respekt des Papstes vor seinen Partnern. Er will ihnen auf der gleichen Augenhöhe begegnen und sucht den ernsthaften Dialog.

«Das Christentum ist möglicherweise die stärkste Kraft gegen alles Totalitäre, und es steht für die Grösse des Menschen und seine Freiheit.»

Der Papst war beim Treffen beinahe schlichter angezogen als die Bischöfin. Mag sein. Das sind klare Zeichen. Früher bestimmten das Protokoll und die Hierarchie, wer was trug und wer wo sass. Heute wirkt es gleichberechtigt und unaufgeregt.

Sind die Impulse von Papst Franziskus von Dauer?

Sie werden mit dem Ende seines Pontifikats nicht enden. Dafür wirken sie zu stark in die Welt hinein. Meine Frage lautet eher: Lassen sich die Christinnen und Christen nachhaltig bewegen? Begreifen sie, was Papst Franziskus will?

Sie klingen skeptisch.

Er erwartet, dass wir glauben und nicht ständig alles erklären. Vielleicht werden wir in zehn Jahren sagen, das war der anspruchsvollste Papst, den wir zu unseren Lebzeiten je erlebt haben.

Wie meinen Sie das?

Theologie verbindet sich manchmal mit dem Anspruch, man könne alles erklären – und dann ist es erklärt. Doch die Frage ist, wie eng ich mich und wie eng sich die Kirche als Ganzes mit der Botschaft und der Nachfolge Christi verbinden, das ist ja eigentlich die Quintessenz.

Einer der brennenden Punkte ist die Stellung der Frauen in der Katholischen Kirche. Wird dieser Papst die Gleichberechtigung voranbringen?

Die Frage ist zentraler, als manche denken. Der Religionssoziologe José Casanova sagt, am gleichberechtigten

Umgang von Männern und Frauen entscheidet sich die Zukunft der Religion. Der Papst weiss, wie heikel und drängend diese Frage in der katholischen Welt ist. Bei der Amtsfrage der Frauen scheint Franziskus ganz in der Tradition zu stehen. Skeptiker sagen: Vergesst es, der Mann ist Argentinier. Für ihn ist die Frage der Frauen im Priesteramt zweitrangig. Für mich ist es jedoch offen, wie er damit verfahren wird. Ich traue ihm vieles zu.

Ein anderer kritischer Punkt ist die Frage, wann Reformierte und Katholiken zusammen Abendmahl oder Eucharistie feiern können.

Ich erzähle Ihnen ein Erlebnis vom vorletzten November. Papst Franziskus besuchte die evangelisch-lutherische Gemeinde in Rom. Er schenkte dem Pfarrer einen Messkoffer. Diesen Koffer überreicht der Papst jeweils den Bischöfen beim Besuch der Diözesen. Später fragte ihn eine Frau, wann sie und ihr Mann, die in einer konfessionell gemischten Ehe leben, gemeinsam zum Tisch des Herrn gehen können. Franziskus, der an der Seite der Kardinäle Kasper und Koch sass, antwortete: Das sei eine schwierige Frage und die Theologen seien mit ihrer Arbeit noch nicht fertig. Doch sie solle sich doch selber fragen, was richtig sei, und ihrem Gewissen folgen. Als Franziskus dem Pfarrer den Kelch reichte, drehte er sich zu dieser Frau um und zwinkerte ihr zu. Das sind aussergewöhnliche Zeichen und Bilder, die Bände sprechen.

Nimmt der Papst den Einzelnen in die Verantwortung?

Ich denke, der Papst möchte, dass wir und die Kirche erwachsen werden. Er will, dass wir die Fähigkeit unser Gewissen zu prüfen und Entscheidungen zu fällen ernst nehmen und nicht ständig darauf warten, was die Kurie und die Theologen entscheiden. Darüber spricht Franziskus oft. Da ist er ganz der Reformator.

Was hält Papst Franziskus vom deutschen Reformator Martin Luther?

Er findet, dass Luther die Kirche damals in einer Verfassung vorgefunden habe, die sich nicht sehen lassen konnte. Was Luther wollte, war richtig, so der Papst, nur seine Methoden seien falsch gewesen.

Frau Schavan, was bedeutet Ihnen Luther? Luther ist für mich ein eindrucksvolles Beispiel, wie jemand den Konflikt nicht gescheut hat. Luther gab nicht auf zu sagen: So wie die Kirche jetzt agiert, darf es nicht weitergehen. Ich habe grossen Respekt vor Menschen, die nicht einstecken und sich klar äussern.

Trotz Ökumene bestimmt immer noch die Kirchenspaltung das Verhältnis zwischen Katholiken und den Evangelischen.

Nach fünfzig Jahren ökumenischer Bewegung wird vieles einfach gelebt. Ein Konflikt ist kein Grund, es nicht zu tun. Es gibt eine starke ökumenische Realität. Die Christen müssen mit einer starken Stimme sprechen und dürfen die Welt nicht dauernd mit ihren Details belästigen. Das interessiert niemanden. In einer Welt, in der die Konflikte täglich zunehmen, müssen Christen zeigen, dass Religion nicht das Problem, sondern Teil der Lösung ist. Dazu braucht es mehr Gemeinsamkeiten.

Wie könnte dieses Verhältnis zwischen Reformierten und Katholiken aussehen?

Das alte Bild der versöhnten Verschiedenheit bietet einen guten Fundament und einen guten theologischen Ansatz. Es erweckt nicht den Eindruck vollständiger Einigkeit, sondern zeigt, dass wir in gegenseitigem Respekt eine Form der Einheit schaffen können. Wir sollten damit nicht so lange warten bis sich keiner mehr für die Kirchen interessiert.

Sie sind Mitglied der CDU. Braucht es heute noch christliche Parteien?

Es braucht vor allem Menschen, die sich in der Politik als Christen verstehen. Eine C-Partei hat darauf kein Monopol. Vor dreissig Jahren erklärte mir jemand, man könne nicht fromm und politisch sein. Ich war erschüttert. Die Verantwortung für das Politische gehört für mich zutiefst zu einer christlichen Existenz. Das Christentum ist möglicherweise die stärkste Kraft gegen alles Totalitäre, und es steht für die Grösse des Menschen und seine Freiheit. Die Bibel macht den Menschen vor Gott nicht klein, sie richtet ihn auf. Heinrich

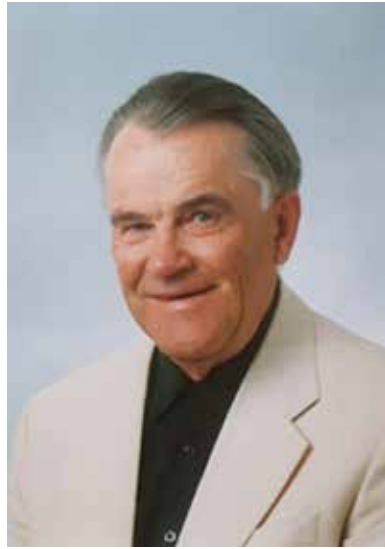
Fortsetzung auf Seite 9, unten

Zum Hinschied von Prof. Martin Klopfenstein

Glücksfall für die Uni

Am 24. Dezember 2016, an Heiligabend, ist Prof. Martin A. Klopfenstein (geb. am 20. August 1931) an den Folgen eines tragischen, unverschuldeten Verkehrsunfalls verstorben. Mit ihm, der von 1976 bis 1996 an der Evangelisch-theologischen Fakultät die ordentliche Professur für das Fach Altes Testament innehatte, ist ein Mensch von uns gegangen, der auch den christkatholischen Theologiestudierenden jener Zeit ein Begriff war: In Sachen Altes Testament haben sie seine Lehrveranstaltungen besucht und bei ihm die vorgesehenen Prüfungen abgelegt, bis ab 1986 mit Prof. Walter Dietrich ein zweiter evangelischer Alttestamentler in Bern lehrte und sie somit wählen konnten.

Der äussere Grund für diesen Tatbestand ist mit einer Zäsur in der Geschichte der Ausbildung von christkatholischen Geistlichen an der Universität Bern verbunden. Nach dem auf Ende des Sommersemesters 1971 erfolgten Rücktritt der beiden vollamtlichen Professoren Bischof Urs Küry (Systematische Theologie und Pastoraltheologie) und Albert Emil Rüthy (Alttestamentliche Wissenschaft und Liturgik) mussten deren Lehraufträge im Blick auf die nachfolgenden Dozenten an der damaligen Christkatholisch-theologischen Fakultät neu verteilt werden. Herwig Aldenhoven übernahm mit seiner vollamtlichen Professur die Fächer Systematische Theologie und Liturgik. Das Fach Pastoraltheologie ging 1974 formell an Prof. Walter



Frei, der eine nebenamtliche Professur für Kirchen- und Dogmengeschichte vertrat.

Anstelle der vollamtlichen ausserordentlichen Professur, die Urs Küry dank seines Bischofamtens als Ordinarius ad personam innehatte, wurde eine zweite nebenamtliche Professur mit dem umständlich klingenden Lehrauftrag «Wesen und Geschichte katholischer Einheit unter besonderer Berücksichtigung des Altkatholizismus, der östlichen Orthodoxie und der ökumenischen Bewegung» geschaffen und 1973 Peter Amiet anvertraut. Das Fach Alttestamentliche Wissenschaft hingegen wurde nicht mehr neu besetzt.

Damit wurden erstmals in der Geschichte der 1874 errichteten Katholisch-theologischen Fakultät (wie sie offiziell bis 1945 hiess) für ihre Absolventen nicht mehr alle Fächer von

eigenen Professoren gelehrt. Was mit dem Fach Altes Testament und mit Martin Klopfenstein begann (genauer: während weniger Jahre schon mit seinem Vorgänger, Prof. Johann Jakob Stamm), hat sich vor und nach der im Jahr 2000 vom Kanton beschlossenen Fusion der beiden Theologischen Fakultäten noch akzentuiert: Eine Reihe von Fächern wird christkatholischerseits bei evangelischen Lehrpersonen studiert.

Dass dies in den 1970er-Jahren nicht als bedenklich empfunden wurde, mag vordergründig mit der Annahme zusammenhängen, dass in der Exegese des Alten Testaments angesichts der ohnehin gleichen Methode wissenschaftlicher Auslegung keine sensiblen theologischen Unterschiede zwischen den beiden Konfessionen vorliegen können. Aber das wäre zu kurz gegriffen. Im Rückblick war es ein Glücksfall, dass Martin Klopfenstein auf diese Zäsur folgte. Er wusste in seiner Person vieles miteinander zu verbinden: als Exeget einen zugleich kritisch-wachen wie auch liebevollen Umgang mit der Bibel, zumal den Prophetenbüchern und den Psalmen; als Berner eine Beheimatung in seiner reformierten Tradition und ein Wissen um die geschichtlichen Eigenheiten der bernischen und schweizerischen Kirchenlandschaft; als Oberländer eine Bodenständigkeit, die ihn als Vizerektor mehrmals zum geborenen Vertreter universitärer Anliegen vor einem ländlichen Publikum prädestinierte, das es politisch zu gewinnen galt. Er war bei Studis und Kollegen angesehen und beliebt.

Zu alledem kam noch eine – nicht nur beim gelegentlichen Jassen sichtbare – freundschaftliche Beziehung zu Prof. Kurt Stalder hinzu. Darin mag auch seine bis zuletzt bekundete Anteilnahme am Ergehen der Christkatholischen Kirche gründen.

Das Departement für Christkatholische Theologie und unsere Kirche wird ihn in dankbarer Erinnerung behalten. R.I.P.

Böll sagte: Mir ist die schlechteste christliche Welt lieber als die beste heidnische, weil in der christlichen Raum ist für Alte, Kranke und Vergessene, die Hilfe brauchen. Für die politische Kultur ist es gut, dass es Parteien mit dem «C» im Namen gibt. Dann wird klar, wie sehr das, was ich gesagt habe, eine Quelle hat, zu der wir uns als Politikerinnen und Politiker bekennen.

Was ist für Sie die wichtigste christliche Tugend?

Die Barmherzigkeit und die damit verbundene Demut. Die Barmherzigkeit gegenüber dem Leben und dem, was mir in diesem Leben begegnet. Und Demut vor den oft komplizierten Zusammenhängen, die ich erlebe.

Pfr. PD Dr. Michael Bangert
Tilmann Zuber

Prof. Dr. em. Urs von Arx

Der Glanz des Alters

Als der Maler Rembrandt stirbt, findet man in seiner Werkstatt ein unvollendetes Gemälde, das den greisen Simeon mit dem kleinen Jesus zeigt. Rembrandt greift für sein Bild auf das Lukasevangelium zurück. Im 2. Kapitel wird dort berichtet, wie die Eltern Jesu das Kind in den Tempel nach Jerusalem bringen. Dort treffen sie auf Simeon, einen alten Mann, vom dem es heisst, er sei «gerecht und fromm». Nun erkennt er in dem wehrlosen Kind die Gegenwart Gottes. In der Sicht von Rembrandt ist Simeons Erkenntnis sehr behutsam. Er muss nichts betasten und prüfen. Zudem scheinen die alten Hände fast wie von Arthrose versteift. Simeon versteht von innen heraus.

Rembrandt bringt eine Form geistlicher Erkenntnis ins Bild, die nicht vom Verstand und nicht von den Gefühlen abhängt. Simeon erkennt mit dem Grund seines Herzens. Das lange Warten hat die Hoffnung nicht müde gemacht. Im Gegenteil: Der Glanz des Lichtes verbindet sein Gesicht mit dem Licht, das vom Jesuskind ausgeht.

Vielleicht ist es ein Privileg des Alters, so sehen und so hoffen zu können. Durch ein langes Leben mit seinen Enttäuschungen und Verletzungen die Hoffnung lebendig zu halten, befördert diese Fähigkeit des inneren Schauens. Die Sehkraft der Augen mag abnehmen, doch die Wahrnehmung des Herzens ist nicht getrübt. Es gilt Widerstand zu leisten gegen Verhärtungen und Halsstarrigkeit.

Für Rembrandt ist Simeon der Kronzeuge, dass die Sehnsucht auch im Alter lebendig und zart bleiben kann. So ist es gut und tröstlich mit Simeon Tag um Tag zu beten:

**«Nun lässt Du, Herr, Deinen Knecht,
wie Du gesagt hast, in Frieden scheiden.
Denn meine Augen haben das Heil gesehen,
das Du vor allen Völkern bereitet hast,
ein Licht, das die Heiden erleuchtet,
und Herrlichkeit für Dein Volk Israel»**





Leserbrief

Zahlensymbolik

Leserbrief «Normale Gemeindeglieder», Christkatholisch 1/2017, Seite 6

Sehr geehrter Herr Jaggi, danke für Ihre Reaktion auf mein «Schlusswort». Im Nachhinein verstehe ich es gut, wenn Sie mein unüberlegter Satz mit den «normalen Gemeindegliedern» geärgert hat, und es tut mir leid, wenn es auch anderen so gegangen sein sollte. Tatsächlich habe ich erlebt, dass einige Gemeindeglieder meine sicher auch für Fachtheologen ungewohnten und anspruchsvollen Gedanken nicht immer nachvollziehen konnten. Gerne stehe ich aber allen für Rückfragen und Diskussionen zur Verfügung!

Vielleicht ist es mir ja doch gelungen, den einen oder die andere auf den reichen Schatz biblischer Zahlensymbolik zumindest aufmerksam zu machen. Ihr Leserbrief ist für mich übrigens auch deshalb sehr wertvoll, weil ich aus der Reihe ein Büchlein machen möchte, mit Hinweisen auf weiterführende Literatur – für alle, die über das Thema noch mehr wissen wollen.

Mit den besten Wünschen

Pfr. Dr. Klaus Heinrich Neuhoff
Hellikon

Katechetik-Workshop Olten

Altersdurchmischtes Lernen

In den meisten christkatholischen Kirchgemeinden werden Kinder mehrerer Jahrgänge zu einer Unterrichtsgruppe zusammengefasst. Da es nicht einfach ist, in dieser Situation Unterricht zu erteilen und allen Kindern gerecht zu werden, hatten Katechetinnen und Katecheten am 21. Januar in Olten Gelegenheit zu einem Workshop mit dem Thema «Altersdurchmischtes Lernen». So heissen diese Unterrichtskonzepte in der Fachsprache, und im Laufe des Nachmittags zeigte sich, dass altersdurchmisches Lernen nicht nur eine Notlösung ist, sondern auch Vorteile hat: Rücksichtnahme, gegenseitiges Helfen und Selbstständigkeit werden in solchem Unterricht besonders gut gelernt.

Die Gastreferentin Daniela Mühletaler-Cometta von der Pädagogischen Hochschule Bern brachte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern viele gute Ideen für solche Unterrichtssituationen näher. Trotzdem ist es nicht so einfach, sie in christkatholischen Verhältnissen umzusetzen, denn wenn die Kinder in der Schule eine ganz andere Unterrichtskultur gewohnt sind, wenn der Religionsunterricht nur alle paar Wochen stattfindet,

wenn man nicht frei ist, wie man das Unterrichtszimmer einrichtet, ist altersdurchmisches Lernen weiterhin eine grosse Herausforderung.

Ebenfalls Thema des Katechetiktages waren Aufsteller und Probleme aus dem Alltag der Katechetinnen und Katecheten. Wichtigster Aufsteller ist erfreulicherweise, der Unterricht selbst, ganz besonders die speziellen Anlässe wie Ausflüge und Lager. Auch die Zusammenarbeit in den Teams scheint mehrheitlich gut zu funktionieren. Wichtigster Dämpfer ist die Schwierigkeit, überhaupt Unterrichtstermine zu finden, bei denen alle Kinder dabei sein können. Auch die fehlende Verbindlichkeit, an den abgemachten Unterrichtstagen tatsächlich dabei zu sein und pünktlich einzutreffen, wurde von manchen Katechetinnen beklagt. Gute Erfahrungen machen vor allem jene Gemeinden, wo der Kontakt mit den Eltern regelmässig und bereits vor Schuleintritt der Kinder gepflegt wird.

Der nächste Katechetiktag findet am Samstag, den 27. Januar 2018 statt. Themen-Vorschläge sind zu richten an katechetik@christkatholisch.ch.

Pfr. Dr. Adrian Suter

Einkehrtage Kloster Solothurn: Trauerkultur im Wandel

Bei allem Reden von einer schleichenden Veränderung oder gar allmählichem Verschwinden des christlichen Glaubens in unserer Weltgegend wird auch immer wieder auf ein durchaus vorhandenes Interesse an Spiritualität hingewiesen – an der Suche nach einer tragenden Einordnung eines Lebens in das Ganze der Wirklichkeit mit seinen Schwellen hin zum unverfügbaren, lebensverheissenden Göttlichen.

Diese Spannung zeigt sich auch daran, wie Menschen existenzielle Grenzerfahrungen zu bewältigen suchen, wie sie der Tod von nahestehenden Menschen, aber auch das Wissen um den eigenen Tod mit sich bringt.

Ein sensibler Ort, wo solche mit Veränderungen einhergehende Prozesse deutlich werden, sind die Formen der Bestattungen und des Umgangs mit Toten, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt haben und mit denen auch die Kirchen konfrontiert sind. Der evangelische Theologe Matthias Friedhelm Grünewald (Bern) wird dazu seine bemerkenswerten Wahrnehmungen vortragen, die auf dichten Erkundigungen beruhen und zweifellos zum Nachdenken herausfordern.

Zu den Einkehrtagen lädt die Gemeinschaft des heiligen Johannes des Täufers Interessenten – seien sie Mitglieder, gelegentliche Gäste oder neugierige Erstmalige – herzlich ins

Kloster «Namen Jesu» in Solothurn ein. Dazu gehören auch Begegnungen mit den Schwestern.

Die Retraite, die auch Zeit für Gottesdienste und Stille bietet, beginnt am Samstag, 18. März 2017, um 11.45 Uhr mit dem Mittagsgebet und schliesst am Sonntag, 19. März, um 16 Uhr mit der Vesper. Die Kosten (Übernachtung und vier Mahlzeiten) betragen Fr. 120.–.

Anmeldung bis zum 8. März 2017 bei Frau Annette Studer, Königshofweg 3, 4513 Langendorf, Tel. 032 622 20 78, annette.studer@gmx.net, die Ihnen auch gern das Mitteilungsblatt der Gemeinschaft mit dem detaillierten Programm zuschickt (siehe auch die Website gjt.christkatholisch.ch/). Die Platzzahl im Kloster ist beschränkt.

Prof. Dr. em. Urs von Arx

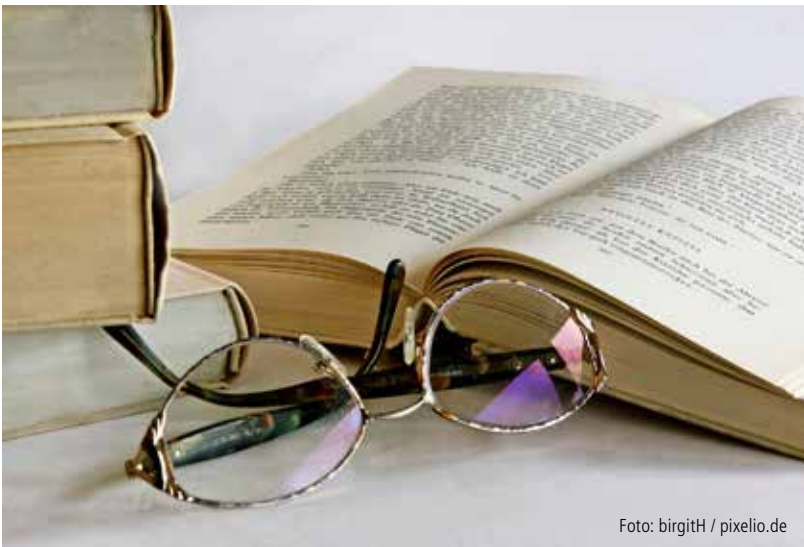


Foto: birgitH / pixelio.de

Lehrveranstaltungen des Departements für Christkatholische Theologie im Frühjahrssemester 2017

Prof. A. Berlis

Vorlesung: Religionen in den USA.
Dienstag, 10–12 Uhr, ab 21.2.2017

Prof. A. Berlis

Seminar: Fälschungen in der Kirchengeschichte – kirchenpolitische und historiografische Auswirkungen und Aspekte.
Mittwoch, 10–12 Uhr, ab 8.3.2017

Prof. A. Berlis / Ass. M. Kartashyan

Übung: Armenisches Christentum – eine orientalische Tradition zwischen Europa und Osmanischem Reich.
Donnerstag, 10–12 Uhr, ab 23.2.17

Prof. A. Berlis u. a.

Ökumenisches Forschungskolloquium/
Ecumenical Research Colloquium.
24.–25. Mai 2017, weitere Termine werden noch bekannt gegeben.

Prof. A. Berlis / OAss A. Suter

Kolloquium: Indian and European Christianity in Dialogue.
Ecumenical Relations between Mar Thoma and Old Catholic Churches as a Source of Intercultural Learning.
5./6. Mai 2017, ein Vorbereitungsstermin wird bekannt gegeben, 1 ECTS-Punkt

Ass. Dr. S. Athanasiou

Seminar: Das Gebet als eschatologischer und kosmologischer Ort der Communion mit Gott und den Mitmenschen.
Montag, 10–12 Uhr, ab 21.2.2017, UniS

PD Dr. M. Bangert

«Theater, Bilder und Exempel!» Ignaz Heinrich von Wessenberg, ein «Kirchenvater» der christkatholischen Tradition.

Dienstag, 14–16 Uhr, ab 21.2.2017

Prof. F. Segbers

Blockseminar: Globalisierung und die Katholizität aller Kirchen in der ökumenischen Diskussion. Ekklesiologische und ethische Aspekte der Globalisierung.

23.2.2017, 16–18 Uhr (Einführung),
24.2.2017, 9–13 Uhr; 30. + 31.3.2017;
11. + 12.5.2017 (donnerstags, jeweils
16–20 Uhr, freitags, jeweils 9–17 Uhr)

Prof. A. Berlis/OAss. A. Dr. Suter/Ass. Dr. S. Athanasiou/Ass. T. Zellmeyer

Christkatholisch-theologische Sozietät.
14.3.2017, 18.15 Uhr; 4.4.2017, 18.15 Uhr;
30.5.2017, 18.15 Uhr

Wer an regulären Veranstaltungen des Departements für Christkatholische Theologie teilnehmen will, wird gebeten, sich als Gasthörer/in (Auskultant/in) einzuschreiben. Zuständig ist die Immatrikulationsstelle der Universität Bern, Hochschulstrasse 4, 3012 Bern.

Anmeldeschluss für das Frühjahrssemester 2017 ist der 28. Februar 2017.
Pauschalgebühr für den Besuch von maximal fünf Lehrveranstaltungen pro Semester: Fr. 150.–..
Anmeldung und weitere Informationen unter www.unibe.ch

Kalender

Liturgischer Kalender

mit Schriftlesungen

3. Sonntag vor der Fastenzeit (12. Februar)

Aus der Überzeugung des Glaubens handeln ...

Jes 56,1–2: ... im Engagement für Gerechtigkeit, im Halten der Sonntagsruhe und im Zurückhalten der Hand vor jeder bösen Tat.

Röm 14,19–23: ... im Streben nach Frieden und Gemeindeaufbau, in der Rücksichtnahme auf Andersdenkende und im Wissen darum, dass alles, was nicht aus Glauben geschieht, Sünde ist.

Mt 12,9–14: ... mit Jesus als Vorbild, der den Menschen hilft, auch dann, wenn er damit sein eigenes Leben in Gefahr bringt.

2. Sonntag vor der Fastenzeit (19. Februar)

Und erkennen ...

Ex 19,1a.2b–8a: ... dass Gott auf den Weg in die Freiheit treu ist und sein Volk auf Adlerflügeln trägt. Sind also auch wir bereit, auf ihn zu hören und den Bund mit ihm zu halten und zu sagen, alles was Gott gesagt hat, wollen wir tun?

Offb 3,14–19: ... dass Jesus die Werke seiner Gemeinden qualifiziert, Verbesserungsvorschläge bereithält und – weil er die Seinen liebt – sie auch in Zucht nimmt und zur Umkehr anspricht. Machen wir also Ernst und kehren wir um!

Mt 12,30–37: ... dass alle, die nicht mit Jesus sammeln, zerstreuen und Lästerungen gegen den Heiligen Geist nicht vergeben werden. Gute Menschen bringen Gutes hervor. Über unnütze Worte aber müssen wir Rechenschaft ablegen.

Wichtige Daten:

16.–17. März
Pastoralkonferenz, Quarten

25.–26. März
Leiterschulung deutsch/französisch, Olsberg

Aarau und Umgebung

Andacht im Grossen Rat

Der Grosse Rat des Kantons Aargau begann am Dienstag, 10. Januar, die Amtsperiode 2017–2020. Zum Auftakt versammelten sich zahlreiche Grossräte und Grossrätinnen sowie die meisten Regierungsräte in der römisch-katholischen Kirche St. Peter und Paul in Aarau zur Andacht. Adrian Bolzern, Pfr. Ursus Waldmeier und Pfr. Lenz Kirchhofer nahmen die Regierung ins Gebet. Sie verteilten zum Schluss der ökumenischen Andacht kleine Schlüsselchen als Symbole dafür, dass es der Aargauer Regierung gelingen möge, verschlossene Türen aufzuschliessen, insbesondere diejenigen zwischen den Parteien.

Pfr. Lenz Kirchhofer



>Vorderseite des Aargauer Regierungsgebäudes in Aarau.

Foto:

Daniel Desborough
© Kanton Aargau

Obermumpf-Wallbach

Der Brückenschlag ist gelungen

Dieses Jahr durften die Vorstände des christkatholischen Frauenvereins und des römisch-katholischen Frauenbundes wieder Gastgeber sein. Zu einem gemütlichen Beisammensein wurden alle Ü65-Einwohner zur Seniorenfeier in Obermumpf eingeladen (Bild rechts).

So trafen kurz vor dem Mittag die Gäste ein. Barbara Adler übernahm die Begrüssung und wünschte allen einen schönen Tag. Als Vertretung des römisch-katholischen Seelsorgeverbands schloss sich Margot Lüthy den Worten an und bedankte sich bei den Vorständen für die tolle Organisation.

Nach dem feinen Mittagessen aus der Küche der Gebrüder Müller, trafen die Schüler der 3. und 4. Klasse ein. Mit ihrer Klassenlehrerin Sabina Schnellmann gestalteten sie das Unterhaltungsprogramm.

Die Schule beschäftigt sich das ganze Jahr mit Brücken und packte so sie die Gelegenheit eine Brücke zwischen Schule und Kirche wie auch Jung und Alt zu schlagen. Mit einem abwechslungsreichen Liedervortrag haben sich die Schüler in die Herzen der Anwesenden gesungen. Mitsingen war erlaubt, ja sogar erwünscht. Der kräftige Applaus drückte die grosse Freude über die Darbietungen aus. [hg](#)



Schönenwerd-Niedergösgen

Neuer Finanzverwalter

Der Kirchgemeinderat Schönenwerd-Niedergösgen hat Herrn Andreas Faessli zum neuen Finanzverwalter bestimmt.

Anreas Faessli ist unter Grabenhalde 4, 4805 Brittnau, Telefon 062 751 01 68, afaessli@gmx.ch, erreichbar. Er übernimmt sein Amt mit dem Rechnungsjahr 2017. In einer Übergangszeit ist der bisherige Verwalter Daniel Kiefer für einzelne Aufgaben (Steuereinzug, Rechnungsabschluss 2016) weiterhin zuständig.

Region Basel

Ganze Region

Vorankündigung

Am Sonntag, 26. Februar, um 10.33 Uhr, findet der traditionelle Fasnachtsgottesdienst in der Alten Dorfkirche Allschwil statt. Für die fasnächtlichen Klänge sorgen die Pfyffer-Tamburen-Gruppe «Pötêterli» sowie die Guggemuusik «SpeziBalischte», und «d'Rosebärg-Binggis» tragen einen Schnitzelbangg vor. Wer Lust hat, kommt nach dem Schwellemer Morgestraich mit dem Kostüm an diesen Gottesdienst.

Allschwil-Schönenbuch und Birsigal

Gottesdienste

So. 12. Februar, 9.30 h, Familiengottesdienst zu Lichtmesse mit Katechumenatsriten von Norina Ruffieux in der Alten Dorfkirche Allschwil.

So. 19. Februar, 9.30 h, Eucharistiefeyer in der Alten Dorfkirche Allschwil.

So. 26. Februar, 10.33 h, Fasnachtsgottesdienst mit Taufe von Norina Ruffieux, Tochter von Stephan und Salome Ruffieux-Dettwiler, Lausen.

Religionsunterricht

Am Samstag, den 11. Februar, von 9 bis 11.45 Uhr, findet der Religionsunterricht für alle Stufen im Pfarrhaus in Allschwil satt.

Suppentag

Am Samstag, den 18. Februar, von 11.30 bis 13.30 Uhr, findet der ökumenische Suppentag statt. Dieses Mal geht es im christkatholischen Kirchgemeindesaal zumindest kulinarisch fasnächtlich zu und her: Mählsuppe, Zibele- und Käswaie. Natürlich erwartet Sie wie immer auch ein grosses «gluschtiges» Dessertbuffet.

Die Allschwiler Suppentage 2016/2017 unterstützen das Hilfsprojekt «Berufsbildung für Trinkwasser». Mit dem Erlös aus den Suppentagen und Konzerten 2016/2017 soll mitgeholfen werden, Sanitärfachpersonen in Sambia auszubilden, um in den Armenvierteln eine selbsttragende und sichere Versorgung mit sauberem Trinkwasser auszubauen. Geniessen Sie eine gesellige und erholsame Zeit in angenehmer Atmosphäre bei einem feinen Essen und unterstützen Sie damit Menschen, für die häufig schon sauberes Wasser keine Selbstverständlichkeit ist. Das Suppentagsteam freut sich auf Sie. Seien Sie herzlich willkommen!

Chorproben

Jeweils am Dienstag probt der Chor von 18 bis 19.30 Uhr im Kirchgemeindesaal.

Packtag der Gemeindebriefe

Am Mittwoch, den 15. Februar, ab 9 Uhr, ist im christkatholischen Kirchgemeindesaal an der Schönenbuchstrasse 8 in Allschwil wieder grosser Packtag.

Gemeinsam verpacken wir die Gemeindebriefe, die Broschüren für die Fastensammlung und einen Sammelprospekt zur Renovation der St. Katharinenkirche Laufen für den ganzen Kanton Baselland. Alle helfenden Hände sind dazu ganz herzlich willkommen.

Vorankündigung

Am Sonntag, den 26. Februar, feiern wir um 10.33 Uhr in der Alten Dorfkirche den traditionellen Fasnachtsgottesdienst. Es werden wiederum die «Pöteterli» und die «SpeziBalschte» zusammen mit den «Rosenbärg-Binggis» mitwirken. Wer Lust hat, kommt nach dem Morgestraich mit dem Kostüm an diesen Gottesdienst.

Baselland**Gottesdienste**

So. 12. Februar, 10.15 h, Eucharistiefeier im Kloster Dornach.

So. 16. Februar, 14.30 h, Tischeucharistie mit Diakonin Susanne Cappus im Alters- und Pflegeheim Frenkebündten in Liestal.

Do. 23. Februar, 18.30 h, Abendgebet in der St. Gallus-Kirche in Kaiseraugst.

Religionsunterricht

Mittwoch, 15. Februar von 14 bis 16.30 Uhr im Heilsarmeegebäude in Liestal.

Packtag der Gemeindebriefe

Am Mittwoch, den 15. Februar, ab 9 Uhr ist im christkatholischen Kirchgemeindesaal an der Schönenbuchstrasse 8 in Allschwil grosser Packtag. Gemeinsam packen wir die Gemeindebriefe, die Broschüren für die Fastensammlung und einen Sammelprospekt zur Renovation der St. Katharinenkirche Laufen für den ganzen Kanton Baselland ein. Alle helfenden Hände sind herzlich willkommen.

Stöck-Wys-Stich

Am Freitag, den 24. Februar, treffen sich die Jasser um 14 Uhr im Pfarrstübli in Kaiseraugst um die Karten zu mischen, zu verteilen und auszuspielen.

Basel-Stadt**Gottesdienste**

So. 12. Februar, 10 h, Eucharistiefeier.

So. 19. Februar, 10 h, diakonaler Gottesdienst.

Do. 23. Februar, 15.30 h, Eucharistiefeier im APH Johanniter.

Kollekte

Die Kollekte im Februar ist für die Erhaltung unserer Predigerkirche bestimmt. Die Kollekte vom Dezember 2016 zugunsten der Sozialarbeit in unserer Gemeinde ergab Fr. 2359.25. Herzlichen Dank allen Spendern!

Konzert

Am Sonntag, 12. Februar, findet um 17 Uhr ein Konzert aus der Reihe «Abendmusiken in der Predigerkirche» statt. Weitere Informationen dazu erhalten Sie im Internet unter www.abendmusiken-basel.ch oder auf unserer Website www.ckk-bs.ch.

OffenBar

Während der Stuuvede ist die OffenBar geschlossen, also auch am 16. Februar. Ab 23. Februar ist die OffenBar wieder geöffnet.

Geburtstage – Nachtrag

In der letzten Ausgabe waren leider nicht alle Geburtstage aufgeführt. Sie sind im aktuellen «Christkatholisch» unter «Gratulationen» nachgetragen und wir entschuldigen uns dafür.

Fasten als spiritueller Weg

Fasten ist eine bewährte Möglichkeit, die geistliche Wahrnehmung zu stärken und die Achtsamkeit für das Wesentliche zu erhöhen. Die Fastenwoche steht unter der Leitung von Dr. Michael Bangert. Für die Vorbereitung auf das Fasten erhalten die Interessierten eine kleine Gebrauchsanweisung im Voraus. Vorkenntnisse sind keine nötig. Anmeldung und weitere Auskünfte bei Pfr. Michael Bangert, Tel. 061 322 49 78.

Sonntag, 26. März, Fastenbeginn (Entlastungstag).

Montag bis Freitag, 27. bis 31. März, jeweils um 18 Uhr Austausch, Meditation.

Samstag, 1. April, 11 Uhr, gemeinsames Fastenbrechen.

Vortreffen: Donnerstag, 23. März, 18 Uhr in der Predigerkirche.

Sekretariat

E-Mail: sekretariat.basel@christkatholisch.ch, Tel. 061 322 43 77. Geöffnet: Mo. 14 bis 17 Uhr, Mi. 9 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr, Fr. 14 bis 17 Uhr, www.ckk-bs.ch.

Laufen**Gottesdienste**

So. 12. Februar, 10.15 h, Eucharistiefeier im Kloster Dornach.

So. 19. Februar, 10 h, Wortgottesdienst, Diakonin Susanne Cappus, Kirchgemeindehaus.

Packtag der Gemeindebriefe

Mittwoch, 15. Februar, ab 9 Uhr, Packtag im christkatholischen Kirchgemeindesaal, Schönenbuchstrasse 8, Allschwil. Einpacken der Gemeindebriefe, Broschüren für die Fastensammlung und Sammelprospekt zur Renovation der St. Katharinenkirche Laufen für den ganzen Kanton Baselland. Alle helfenden Hände sind herzlich willkommen.

Region Fricktal**Magden-Olsberg****Gottesdienste**

So. 19. Februar, 9.30 h, Eucharistiefeier mit Einweihung der revidierten Orgel, Dorfkirche Magden.

Chugele i dr Pfarrschüre

Billiard, Töggele und Tischtennis: Am Samstag, den 11. Februar, heisst es «Aasuuge»

in der Pfarrschüre in Magden! Wir laden alle – jung und alt, sportlich und behäbig, begabt und betagt, Anfänger und Köhner – zum gemeinsamen Kugelrollen ein. Alle spielen in einem oder zwei kleinen Turnieren das, worauf sie Lust haben. Eine vorherige Anmeldung ist nicht notwendig. Das erste Turnier beginnt um 17 Uhr, das zweite um 19.30 Uhr. Dazwischen gibt es Wienerli und

Brot zur Stärkung. Gesellschaftsspiele und Spielsachen stehen ebenfalls zur Verfügung. Wir freuen uns auf einen lustigen und gemütlichen Abend! Der Anlass steht allen Interessierten aller Konfessionen offen, die Teilnahme ist kostenlos.

Für das OK:

Familie Wirth-Dillier, Olsberg
Familie Metzger/Sirotkin, Magden

Möhlin

Gottesdienste

Sa. 11. Februar, 18 h, Kirche, Fasnachtsgottesdienst.

So. 12. Februar, 10 h, Kirche, Eucharistiefeier mit Kerzensegnung, Familiengottesdienst.

Mi. 15. Februar, 19.30 h, Chäppeli, Abendgottesdienst.

So. 19. Februar, 10 h, reformierte Kirche, Weltgottesdienst.

Fasnachtsgottesdienst

Gemeinsam feiern wir einen besinnlichen Gottesdienst – gespickt mit Fröhlichkeit und Lebenslust. Freuen Sie sich auf die schrägen, vertrauten Klänge der Schaben «La Guggaratscha» sowie der extra aus dem unteren Dorfteil anreisenden «Ryburger Gugger». Und zur Predigt wird sich unser Pfr. Christian Edringer wieder etwas Spannendes, Lustiges, Nachdenkliches - sicherlich etwas fürs Herz einfallen lassen. Man darf also gespannt sein! Wir freuen uns auf Sie – ob kostümiert oder in zivil.

Familiengottesdienst

Am Sonntag, 12. Februar, feiern wir Kerzensegnung. Zu diesem Gottesdienst zum Thema «Licht» sind insbesondere auch Familien mit Kindern eingeladen.

Weltgottesdienst

Am Sonntag, 19. Februar, sind wir in die reformierte Kirche eingeladen. Unser Gemischter Chor wird mitwirken.

Frauenverein

Am Donnerstag, 16. Februar, um 14 Uhr, Zusammenkunft im Kirchgemeindehaus. Abholdienst Susi Brogli, Tel. 061 851 36 52.

Männerverein – Generalversammlung

Am Samstag, 18. Februar, um 18.30 Uhr, lädt der Männerverein zur Generalversammlung ins Kirchgemeindehaus ein.

Taufe

Am Sonntag, 8. Januar, haben Deborah Zwysig und Martin Ulrich Kilian André zur Taufe gebracht. Wir wünschen der Familie viel Glück und Segen.

Voranzeige Kirchgemeindeversammlung

Donnerstag, 30. März, um 19 Uhr.

Unsere Homepage

www.christkatholisch.ch/moehlin

Obermumpf-Wallbach

Gottesdienste

So. 19. Februar, 9.30 h, Obermumpf, Eucharistiefeier, Pfr. Bächtold.

So. 19. Februar, 11 h, Wallbach, Eucharistiefeier, Pfr. Bächtold.

So. 19. Februar, 17.30 h, Frick, Eucharistiefeier, Pfr. Bächtold.

Mitfahrgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen, an denen in Wallbach kein Gottesdienst gefeiert wird, bietet Georges Wunderlin eine Mitfahrgelegenheit an. Infos unter Tel. 079 714 14 41.

Pfr. Dr. Klaus Heinrich Neuhoff

Rheinfelden-Kaiseraugst

Gottesdienste

So. 12. Februar, 9.30 h, Eucharistiefeier, Kaiseraugst.

Do. 16. Februar, 18.30 h, Abendgebet, Kaiseraugst.

So. 19. Februar, 9.30 h, Eucharistiefeier, Rheinfelden.

Gottesdienstbesuch Rheinfelden/Kaiseraugst

Sie können die Gottesdienste in Rheinfelden und Kaiseraugst bequem mit den öffentlichen Verkehrsmitteln besuchen.

Die Kirchen sind ab den beiden Bahnhöfen in fünf bis zehn Minuten zu Fuss erreichbar. Wer nicht mehr so gut zu Fuss unterwegs ist, kann auch mit Privatautos mitfahren; eine Anmeldung beim Pfarramt ist erwünscht, Tel. 061 831 50 13.

Abschied

Am 24. Januar haben wir Abschied genommen von Urs Hohler-Pulver, Rheinfelden.

Cäcilia

Die Mitglieder der Cäcilia sind eingeladen zur Generalversammlung am Montag, 13. Februar, 18 Uhr im Kirchgemeindehaus Martinum Rheinfelden.

Senioren-Nachmittag

Am Mittwoch, 15. Februar, um 14 Uhr, berichtet uns Pfr. Peter Grüter von seiner Urlaubsreise nach Namibia.

Jass-Nachmittag

Wir jassen am Donnerstag, 17. Februar, um 14 Uhr im Kaiseraugster Pfarrstübli. Jassen Sie gerne? – Kommen Sie doch auch!

Gemeinsames Mittagessen

Nach dem Gottesdienst von Sonntag, den 19. Februar, ist die ganze Gemeinde herzlich zum gemeinsamen Mittagessen im Kirchgemeindehaus Martinum in Rheinfelden eingeladen.

Wegenstetten-Hellikon-Zuggen

Gottesdienst

So. 12. Februar, 9.30 h, Hellikon, Eucharistiefeier.

Pfr. Dr. Klaus Heinrich Neuhoff

Aarau Olten Luzern

Ganze Region

Informationsabend Palliative/ Spiritual Care

Dienstag, 21. Februar 2017, 19 bis 20 Uhr, Haus der Reformierten, Stritengässli 10, Aarau. An diesem Abend erhalten Interessierte alle Informationen über den Inhalt und Ablauf der Lehrgänge in Palliative und Spiritual Care, Niveau A2, B1 und B2.

Die Lehrgänge richten sich an Personen, die schwerkranken und sterbenden Menschen als Angehörige oder Freiwillige begleiten möchten und Fachpersonen, die beruflich

mit Menschen in der letzten Lebensphase konfrontiert sind.

Anmeldung nicht notwendig. Weitere Auskünfte über info@palliative-begleitung.ch oder Tel. 062 838 06 55.

Aarau

Gottesdienste

So. 19. Februar, 8.40 h, Eucharistiefeier in der Stadtkirche Aarau mit Pfr. Lenz Kirchofer.

Frauenverein

Dienstag, 14. Februar, 14.15 Uhr, Spiel und Kaffee. Dienstag, 21. Februar, 14.15 Uhr, einpacken Adelsbändli 2-Post.

Baden-Brugg-Wettingen

Gottesdienste

So. 12. Februar, 9.30 h, 3. Sonntag vor der Fastenzeit, Eucharistiefeier im Mönchschor Klosterkirche Wettingen, Gedächtnis für Rosmarie Schuler-Kiefer, Pfr. Wolfgang Kunicki.

So. 29. Februar, 9.30 h, 2. Sonntag vor der Fastenzeit, Eucharistiefeier im Mönchschor Klosterkirche Wettingen, Pfr. Wolfgang Kunicki.

Religionsunterricht

18. Februar, Unterricht für beide Gruppen. Beginn um 9 Uhr in den Räumen der Kantonschule. Abschluss mit dem Schülergottesdienst um 11.15 Uhr in der Marienkapelle. Pfr. Wolfgang Kunicki

Gemeinde Region Olten

Gottesdienste

So. 12. Februar, 9.30 h, Eucharistie, Trimbach.

So. 19. Februar, 9.30 h, Eucharistie, Hägen-dorf.

Gottesdienst in den Seniorenheimen

Do. 16. Februar, 10 h, Weingarten, Olten.

Fr. 17. Februar, 10.15 h, Stadtpark, Olten.

Mittagstisch für Verwitwete/Alleinstehende

Die Kolpingfamilie und die Römisch-katholische Kirche Region Olten laden herzlich zum gemeinsamen Mittagessen ein. Dieses findet am 22. Februar, ab 11.30 Uhr im Restaurant Kolping statt. Kosten Fr. 10.–. Anmeldung bitte unter Tel. 062 212 24 27.

Frauenverein Region Olten

Mittwoch, 22. Februar, 14 Uhr, Handarbeits-nachmittag im Kirchgemeindehaus Olten.

Taizé feiern

Am Donnerstag, 23. Februar, um 18 Uhr in der römisch-katholischen St. Martinskirche, Olten. Anschliessend gibt es einen Umtrunk.

«Fair essen»: Gemüserisotto

Am Samstag, 18. Februar, ab 11.30 Uhr im Johannessaal in Trimbach. Es steht ein Kollekten-Topf zugunsten des gemeinsamen ökumenischen Fastenprojekts bereit. Dessert-Spenden sind sehr erwünscht. Sie sind zum Essen und zum gemütlichen Beisammensein herzlich willkommen.

Silberdistel Trimbach

Seniorenachmittag am Montag, 20. Februar, 14.15 Uhr, Johannessaal: das Seniorentheater Wohlen/Bern spielt «Lolas Traumbär».

Luzern

Gottesdienste

So. 12. Februar, 9.30 h, Eucharistiefeier, Pfr. Ioan L. Jebelean.

So. 19. Februar, 9.30 h, Eucharistiefeier, Pfr. Ioan L. Jebelean.

Musik im Gottesdienst

Am Sonntag, 12. Februar, wird die Eucharistiefeier von Maurus Conte (Fagott) und Nicola Katz (Bassklarinette) musikalisch begleitet.

Schönenwerd-Niedergösgen

Gottesdienste

So. 12. Februar, 8.45 h, Schönenwerd, Eucharistiefeier.

So. 19. Februar, 9.30 h, Niedergösgen, Eucharistiefeier.

Ferienzeit

Den Gottesdienst vom 12. Februar hält Roland Lauber. Unter der Woche ist das Pfarramt aber auch in den Sportferien wie gewohnt besetzt. Der Kirchenchor pausiert und nimmt seine Probentätigkeit am Mittwoch, 22. Februar, wieder auf.

Voranzeige Generalversammlungen

GV des Frauenvereins: Samstag, 18. März, um 13.30 Uhr. GV des Kirchenchors: Freitag, 24. März, um 19 Uhr.

Zofingen

Gottesdienst

So. 12. Februar, 11.30 h, Eucharistiefeier, Stadtkirche Zofingen, Pfr. em. Roland Lauber.

Gratulationen

Zum 75. Geburtstag

Annette Feier, Feldbrunnen
am 11. Februar

Beatrice Steudler-Fürst, Basel
am 13. Februar

Anna Gubler, Allschwil
am 22. Februar

Robert Schuster, Riehen
am 24. Januar

Cornelia Dänzer-Behrens, Basel
am 30. Januar

Zum 80. Geburtstag

Albert Schlupe, Biel
am 18. Februar

Zum 85. Geburtstag

Maria Munzinger-Schenker
Olten, am 17. Februar

Sonja Küttel-Meier, Muttenz
am 22. Februar

Ruth Meyer-Hodel, Basel
am 24. Februar

Zum 90. Geburtstag

Gertrud Seiler, Arlesheim
am 24. Februar

Zum 91. Geburtstag

Irene Altermatt-Haller, Reinach
am 7. Februar

Margarethe Roth, Basel
am 16. Februar

Margrit Schibli-Stähli, Olten
am 19. Februar

Zum 92. Geburtstag

Ruth Steiger, Pratteln
am 5. Februar

Robert Aregger, Henau
am 13. Februar

Zum 95. Geburtstag

Käthe Stern, Basel
am 3. Januar

Bern Solothurn

Bern

Gottesdienste

So. 12. Februar, 10 h, Eucharistiefeier, Pfr. em. Peter Hagmann.

Mi. 15. Februar, 18.30 h, Abendmesse mit Texten zu Niklaus von Flüe, Pfr. Christoph Schuler und Pfrn. Anne-Marie Kaufmann.

So. 19. Februar, 10 h, Eucharistiefeier, Pfrn. Anne-Marie Kaufmann.

Mi. 22. Februar, 18.30 h, Abendmesse, Pfrn. Anne-Marie Kaufmann.

Religionsunterricht

Die erste und zweite Unterrichtsklasse trifft sich am Samstag, 15. Februar, von 14 bis 16.15 Uhr zum Religionsunterricht.

Abendmesse – Texte zu Niklaus von Flüe

In diesem Jahr wird landauf und landab die Geburt von Niklaus von Flüe gefeiert, welcher für die schweizerische Eidgenossenschaft eine grosse Bedeutung hat. Auch unsere Kirchgemeinde stellt den grossen Mann ins Licht. In der Abendmesse am Mittwoch, 15. Februar, um 18.30 Uhr, würdigen Pfarrer

Christoph Schuler und Pfarrerin Anne-Marie Kaufmann Bruder Klaus mit Texten. Vor dem Segen wird in der Oberkirche neben seiner Statue eine Kerze entzündet, die während des Sommers dort tagsüber brennen wird.

Niklaus von Flüe – Vortrag mit Bildern

«Frieden und Gelassenheit im Alltag. Die Grundanliegen des Niklaus von Flüe.» Am Mittwoch, 15. Februar, um 19.30 Uhr, lädt Sie der Männerverein zu einem Vortrag mit Bildern über Niklaus von Flüe ein. PD Dr. Michael Bangert, Pfarrer in Basel, wird uns

zum 600. Geburtstag von Bruder Klaus einen Einblick in das Wesen und Wirken dieses Emeriten, der in Ranft gelebt hat, vermitteln. Der Anlass findet im Kirchgemeindsaal statt. Auskunft erteilt Ihnen gerne Max-Beat Flückiger, Tel. 031 711 46 47.

Frauenverein – Treff

Am Montag, den 20. Februar, von 14 bis 17 Uhr, trifft sich der Frauenverein. Handarbeiten, stricken, häkeln, nähen für den Verkauf an unserem Weihnachtsbasar oder zum eigenen Gebrauch. Kaffee und Kuchen runden den Nachmittag ab und laden ein zum Gspröchle.

Kirchgemeinderat

Die Ratsmitglieder und das Pfarrteam treffen sich am Mittwoch, den 22. Februar, um 19.30 Uhr zur zweiten Sitzung.

Vorankündigung

Spirituelle Retraite zur Fastenzeit: Auf den Spuren von Teresa von Avila. Besinnung – Stille – Rekreation – Gebet. Von Freitagabend, 10. März, ab 17 Uhr bis Sonntag, 12. März, zirka Mittag, findet eine spirituelle Retraite zur Fastenzeit im Ferien- und Begegnungshaus Berghüsi statt. Auskunft und Anmeldung bis 20. Februar an Pfrn. Anne-Marie Kaufmann, Tel. 031 318 06 57 oder 079 928 13 05, anne-marie.kaufmann@ckkgbern.ch.

Bitte beachten Sie, dass die Platzzahl beschränkt ist.

Abwesenheiten

Pfarrer Christoph Schuler befindet sich vom 6. bis 13. Februar im Skiurlaub und das Sekretariat ist vom 13. bis 17. Februar nur reduziert besetzt.

Zum Abschied

Georges Vogt-Flückiger, Münsingen, ist im 86. Altersjahr verstorben. Er wurde am 24. Januar auf dem dortigen Friedhof beige- setzt. Der Familie entbieten wir unser herzliches Beileid.

Franz Hartmann-Mäder, Bern, ist im 91. Lebensjahr verstorben. Er wurde am 31. Januar auf dem Schlosshaldefriedhof bestattet. Der Familie entbieten wir unser herzliches Beileid.

Anja Staub, Sekretariat

Biel Bienne

Gottesdienste

So. 12. Februar, 9.30 h, Eucharistiefeier, Pfr. Hans Metzger.

So. 19. Februar, 17 h, Installationsfeier von Pfrn. Liza Zellmeyer mit Bischof Harald Rein.

Installation Pfrn. Liza Zellmeyer

Gerne lade ich Sie am 19. Februar, um 17 Uhr, zur Installation unserer neuen Pfarrerin Liza Zellmeyer ein. Bischof Harald Rein

wird im Festgottesdienst in der Epiphanie- kirche Priesterin Liza Zellmeyer in der Kirchengemeinde Biel einsetzen. Im Anschluss an den Gottesdienst findet in der Kirche ein Apéro riche statt. Herzlich möchte ich Sie auch hierzu einladen.

Peter Derendinger, Kirchgemeindepräsident

Grenchen-Bettlach-Selzach

Gottesdienst

So. 19. Februar, 9.30 h, Eucharistiefeier, Jahrzeit 1. Quartal, Pfr. Hans Metzger, anschliessend Kirchenkaffee.

«Christkatholische Mitfahrzentrale»

Bitte rufen Sie am Vorabend bis um 19 Uhr bei René Meier, Tel. 079 333 63 93, an, wenn Sie zum Gottesdienst abgeholt werden möchten.

Öffnungszeiten Pfarrbüro

Das Pfarrbüro im Pavillon, Lindenstrasse 33, ist montags in der Regel von 14 bis 15.30 Uhr geöffnet. Selbstverständlich sind auf telefonische Voranmeldung hin auch Besuche zu anderen Zeiten möglich.

Koordinator Pfarramt: Dieter Berthoud

Solothurn

Gottesdienste

So. 12. Februar, 10 h, Eucharistiefeier, Pfr. Klaus Wloemer.

So. 19. Februar, 10 h, Eucharistiefeier, Pfr. Klaus Wloemer.

Religionsunterricht

Bis zum 19. Februar sind Wintersportferien. Wir wünschen allen, die dazu kommen, ereignisreiche und unfallfreie Tage im Schnee! Vor allem den Familien aus unserer Gemeinde, die auf der Mörlialp sind, wünschen wir eine gute Zeit.

Kirchgemeinderat

Der Kirchgemeinderat trifft sich am Montag, den 20. Februar, um 19.30 Uhr zu seiner nächsten Sitzung im Kirchgemeindehaus.

Vorbereitungstreffen

Lektorendienst, Kirchenkaffee usw.: Alle Helferinnen und Helfer treffen sich am Dienstag, den 14. Februar, um 18 Uhr im Kirchgemeindehaus, um die Einsätze für die Monate März bis Juni zu besprechen.

Gospelchor der WeGeSo

Auf den Märetfeschtgottesdienst hin, der am 25. Juni stattfindet, gibt es dieses Jahr wieder einen Gospelchor der WeGeSo, der Weggemeinschaft der Landes- und Freikirchen Solothurn. Der Chor steht unter der bewährten Leitung von Urs Rickenbacher, Pfarrer der Methodistischen Kirche. Die erste

Probe findet am Donnerstag, 23. Februar, um 20 Uhr in den Räumen der EMK an der Bielstrasse 26 in Solothurn statt. Alle Interessierten sind eingeladen mitzusingen!

Lateinische Gregorianik

Am Mittwoch, den 15. Februar, treffen sich die am Singen lateinischer gregorianischer Gesänge Interessierten. Wir singen von 18 bis ca. 18.45 Uhr im Chor der Franziskanerkirche.

Abschied

Im letzten «Christkatholisch» haben wir ihm noch zum 93. Geburtstag gratuliert – und jetzt müssen wir seinen Tod vermelden. Wir mussten Abschied nehmen von Max Lohm aus Biberist, der am 8. Januar verstorben ist. Ebenso haben wir Abschied genommen von Markus Vogel aus Gerlafingen, der im Alter von bald 87 Jahren verschied. Gott nehme beide Verstorbenen in sein ewiges Reich des Friedens auf!

«Christkatholische Mitfahrzentrale»

Bitte rufen Sie samstags bis am Mittag Barbara Frentzel, Tel. 078 908 96 96, an, wenn Sie zum Gottesdienst abgeholt werden möchten.

Pfr. K. Wloemer

Thun

Gottesdienst

So. 19. Februar, 9.30 h, Eucharistiefeier, Pfr. Christoph Schuler.

Kollekte

Für die ökumenische Gemeinschaft Beinwil. **Nachträgliche Gratulation zum Geburtstag** Wir gratulieren Frau Erika Siegrist, Steffisburg, zum 80. Geburtstag am 12. Januar und wünschen beste Gesundheit.

Vorschau

Freitag, den 10. März, Suppentag. Montag, den 27. März, ordentliche Kirchgemeindeversammlung, Einladung folgt.

Andrea Cantaluppi

Zürich Ostschweiz Ticino

St. Gallen

Gottesdienste

So. 12. Februar, 9.30 h, Eucharistiefeier.

So. 19. Februar, 17.30 h, Eucharistiefeier, Umtrunk.

Do. 23. Februar, 18.45 h, Vesper.

Autofahrdienst Blitz

Am 12. Februar fährt Richard Steiner, Tel. 071 288 50 63; am 19. Februar Erwin Steiner, Tel. 071 477 26 81. Rufen Sie bitte bis 8 Uhr (bzw. 14 Uhr) an, wenn Sie abgeholt werden möchten. Pfr. Daniel Konrad

Schaffhausen

Gottesdienste

So. 12. Februar, 9.30 h, Eucharistiefeier.

So. 19. Februar, 10 h, reformierte Kirche Löhningen, ökumenischer Gottesdienst, anschliessend Apéro und gemeinsames Mittagessen.

Gesprächsabend

Wegen eines Todesfalles musste der Gesprächsabend vom Januar auf den Februar verschoben werden: So laden wir alle Interessierten herzlich ein, am Dienstag, den 14. Februar, um 19 Uhr ins Kirchgemeindehaus zu kommen: Wir tauschen uns aus über Fragen des Lebens und des Glaubens mithilfe von Bibelgeschichten.

Dieses Mal: «Jakobs Traum – eine ganz überraschende Begegnung». Keine Vorkenntnisse notwendig, Dauer zirka 1 Stunde, anschliessend Kaffee/Tee und Gebäck. Herzliche Einladung

Religionsunterricht

Die Schülerinnen der 5. bis 8. Klassen treffen sich zum Unterricht am Samstag, den 18. Februar, von 10 bis 12 Uhr im Beckengässchen 29.

Vorschau: Konzert NZO

Reservieren Sie sich den Termin am Sonntag, 26. Februar, um 17 Uhr. Das NZO spielt Werke von Telemann, Mozart, Händel und Haydn. Eintritt frei – Kollekte.

Zürich

Gottesdienste

So. 12. Februar, 9.30 h, Christuskirche, Eucharistiefeier, Pfrn. Ulrike Henkenmeier.

So. 12. Februar, 10 h, Augustinerkirche, Eucharistiefeier, Pfr. Frank Bangerter.

Mi. 15. Februar, 18.30 h, Christuskirche, Eucharistiefeier, Pfr. Frank Bangerter.

So. 19. Februar, 9.30 h, Christuskirche, Eucharistiefeier, Pfr. em. Christoph Führer.

So. 19. Februar, 10 h, Augustinerkirche, Eucharistiefeier, Bischof em. Hans Gerny.

Mi. 22. Februar, 10 h, Altersheim «Im Ris», Eucharistiefeier, Pfr. Lars Simpson.

Mi. 22. Februar, 18.30 h, Christuskirche, Eucharistiefeier, Pfrn. Melanie Handschuh.

Winterkurs

Der Kurs «Von der Heilkraft der Religion» mit Pfarrer em. Christoph Führer geht an den Dienstagabenden vom 14. und 21. Februar, jeweils von 19 bis 21.15 Uhr im Kirchgemeindehaus zur Münz weiter.

Wandergruppe

Am Freitag, 17. Februar, wandern wir von Flaach nach Andelfingen (Verschiebedatum 24. Februar, bei Fragen Tel. 044 311 49 94, Martin Hug). Die Wanderung misst zirka 6,5 km (bergauf 180 m; bergab 140 m). Getränke und Verpflegung aus dem Rucksack. Treffpunkt um 12 Uhr in der Halle Zürich HB vor dem Billettschalter. Billette bitte selber lösen (hin und her: Anschlussbillett für 6 Zonen). Rückkehr zirka 18 Uhr; Unkostenbeitrag Fr. 5.–.

Unser Wegspruch: «Die zärtliche Ungeduld des Frühlings, das milde Wachstum des Sommers, die stille Reife des Herbstes und die Weisheit des erhabenen Winters mögen dich begleiten.» (Irischer Spruch)

Monatsausflug

Am Dienstag, 21. Februar, fahren wir ins Kloster Fischingen, essen dort zu Mittag und haben anschliessend eine Führung. Wir fahren mit dem Zug Richtung St. Gallen bis Wil, und treffen uns im vordersten Wagen in Fahrtrichtung. Der Zug fährt ab Zürich HB um 10.09 Uhr.

Seniorenachmittag

«Aus der Schule geplaudert: Fröhliches und Nachdenkliches aus 41 Jahren Dorfschullehrer» mit Wunschkonzert Teil 2. Im vergangenen März erzählte Martin Steinacher verschiedene Episoden aus 41 Jahren Dorfschullehrer – abwechslungsreich gestaltet mit Geschichten und Bildern. Die Teilnehmenden waren so begeistert, dass nun am Donnerstag, 23. Februar, um 14.30 Uhr im grossen Saal des Kirchgemeindehauses zur Münz eine Fortsetzung folgt. Anmeldung bis 20. Februar bei Lisa Rastberger, Tel. 044 221 25 75 oder hauswart@christkath-zuerich.ch.

Aus unserer Mitte verstorben

Harry Estermann, Wallisellen, im Alter von 92 Jahren und Werner Hans Rosenau, Zürich, im Alter von 81 Jahren. Wir entbieten den Angehörigen unser herzliches Beileid.

Abwesenheit

Pfr. Lars Simpson vom 11. bis 19. Februar.

«Haltestille» Bahnhofstrasse

Jeden Donnerstag, von 12.15 bis 12.35 Uhr in der Augustinerkirche: Mittagsimpuls, umrahmt durch Musik und Stille. In Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule der Künste. Gesprächsbereitschaft bis 13.15 Uhr. Am 16. Februar spricht Pfrn. Ulrike Henkenmeier; es spielt Matthias Manser, Trompete. Am 23. Februar spricht Pfr. Lars Simpson; es spielt Manuel Nägeli, Violine.

Offene Christuskirche

Jeden Samstag, von 12 bis 14 Uhr.

Winterthur

Gottesdienste

So. 19. Februar, 9.15 h, Krankensalbung, Pfrn. Ulrike Henkenmeier.

So. 19. Februar, 10 h, Eucharistiefeier, Pfrn. Ulrike Henkenmeier.

Filmanlass

Samstag 11. Februar, Filmanlass um 15 Uhr in der Kapelle St. Michael. Der Film «Kirschblüten und rote Bohnen» von 2015 bringt uns gedanklich nach Japan. Anschliessend Gespräch, Kaffee und Tee. Kirchlicher Anlass – freier Eintritt.

Ticino Tessin

Celebrazione

La prossima celebrazione sarà sabato 4 marzo alle ore 17.30.

Région Suisse Romande

Genève, Saint-Germain

Di 19 février à 10 h: Messe

Grand-Lancy, Trinité

Di 12 février à 10 h: Messe

La Chaux-de-Fonds, Saint-Pierre

Di 12 février à 10 h: Messe

Di 19 février à 10 h: Messe

Neuchâtel, Saint-Jean Babtiste

Di 12 février à 18 h: Messe

Pour savoir plus voir:

www.catholique-chretien.ch

Impressum

Christkatholisch

138. Jahrgang; erscheint 14-täglich, ISSN 1664-1027 (Print), ISSN 1664-1035 (Internet).

Herausgeberin: Christkatholische Kirche der Schweiz – www.christkatholisch.ch. Twitter: @christkath_ch.

Redaktion: Lenz Kirchhofer (lk), Adelbändli 2, 5000 Aarau, Tel. 061 481 15 21; Franz Osswald (of). E-Mail: redaktion@christkatholisch.ch. Hans Metzger (Lit. Kalender)

Redaktionskommission: Clemens Ackermann, Alois Schmelzer, Franziska Hälgl, Christian Edringer.

Redaktionsschluss: Nummer 3 (25. Februar – 10. März), Freitag, 10. Februar, 12 Uhr; Nummer 4 (11. – 24. März), Freitag, 24. Februar, 12 Uhr.

Druck und Spedition, Adressänderungen und Abonnementsverwaltung: W. Gassmann AG, Längfeldweg 135, 2501 Biel, Telefon: 032 344 82 15, uwaelt@gassmann.ch.

Abonnementspreis: In- und Ausland sFr. 44.–, Geschen- und Einzelabonnemente: Michael Böhm, Wildbachweg 1, 4515 Oberdorf SO, verwaltung.kirchenblatt@christkatholisch.ch

Theologischer Briefkasten

Überall, immer, von allen?



Die Abtei von Lérins.

Frage: Warum will die Christkatholische Kirche in der heutigen Zeit an etwas festhalten, das «immer, überall und von allen geglaubt worden ist»? So etwas hat es doch gar nie gegeben!

In der heutigen Musikwelt würde man den Kirchenvater Vinzenz von Lérins ein «One-Hit-Wonder» nennen: einen Star, der nur mit einem einzigen Lied Erfolg hatte. Vinzenz' Superhit ist der eine Satz: «Wir halten fest, was überall, was immer, was von allen geglaubt wurde – denn das ist wirklich und wahrhaft katholisch.» Eigentlich findet Vinzenz, alles für den Glauben Wichtige stehe in der Bibel drin. Leider gibt es aber auch Leute, die ganz unsinnige Lehren mit Bibelzitate begründen wollen – gar nicht so anders, als wir es heute auch erleben. Wie ist die Bibel zu interpretieren, was soll man glauben, und wem? Vinzenz nennt drei Kriterien, und er will sie nacheinander anwenden, nicht gleichzeitig.

Wenn zwei sich über den rechten Glauben streiten, soll man sich als erstes fragen: Was wird überall geglaubt? Sind beide Meinungen verbreitet, oder ist die eine Meinung die allgemeine und die andere nur die Marotte eines Einzelnen? Wenn man keine Antwort findet, fragt man als

zweites nach dem «immer»: Was wurde früher geglaubt? Ist eine der Meinungen die traditionelle, und die andere eine neue Erfindung? Vinzenz hielt nicht viel von Neuerungen im Glauben. Er wollte lieber auf die Glaubenden der Vergangenheit hören, weil die schon tot sind und deswegen nicht mehr durch Irrlehrer in Versuchung geführt werden können. Aber was, wenn man auch in der Vergangenheit keine Einigkeit findet? Dann kommt als drittes «von allen geglaubt», und es heisst genau genommen «von fast allen»: Man soll sich an den Mainstream halten und nicht an die Exoten.

Die christkatholische Gründergeneration hat dieses Zitat geliebt: Die Unfehlbarkeit des Papstes, gegen die man kämpfte, ist weder überall, noch immer, noch von allen geglaubt worden. In unserer heutigen Zeit ist aber zugleich wichtig, dass der Glaube auf neue Herausforderungen reagieren und sich verändern kann. Auch dazu hätte Vinzenz etwas zu sagen: «Der Glaube», so schreibt er anderswo, «wächst und entwickelt sich wie eine Pflanze aus dem Samen.» Doch dieser Gedanke ist nicht zum Hit geworden. Zeit, ihn neu zu entdecken?

Pfr. Dr. Adrian Suter

Bibelwort

Auf Barmherzigkeit kommt es an

«Wie viel mehr ist ein Mensch wert als ein Schaf! Darum ist es am Sabbat erlaubt, Gutes zu tun.»

(Mt 12,12)

Was ist das höchste Gut? Je nach dem, wen man fragt, bekommt man sehr verschiedene Antworten: Glück, Gesundheit, Sicherheit, Liebe, Freiheit, die direkte Demokratie, Friede, Bildung, das Leben an sich.

Jesus gibt eine andere, eine universale und gleichzeitig vage Antwort.

Ihm wird vorgeworfen, dass seine Jünger am Sabbat, den es zu heiligen gilt, Ähren abrissen weil sie Hunger hatten. Gleich danach heilt Jesus am Sabbat einen Kranken. In beiden Situationen müssen die Beteiligten entscheiden, was wichtiger ist: Der Sabbat oder das Wohl der Jünger beziehungsweise des Kranken?

In vielen Situationen müssen wir abwägen, was wirklich wichtiger ist. Sicherheit durch Videoüberwachung oder Datenschutz? Das Leben des Organspenders und die Bedürfnisse seiner Angehörigen oder die mögliche Gesundheit des Empfängers? Im Alltag sind die Beispiele meistens nicht so prominent, aber auch kleinere Entscheide müssen getroffen werden. Jesus ist der Sabbat nicht egal. Aber für ihn ist die Gesundheit des Kranken das höhere Gut.

Manchmal ist es nicht einfach, solche Entscheidungen zu treffen. Viele Dilemma-Situationen bleiben auch ungelöst.

In vielen anderen Situation mag die Richtschur helfen, die Jesus nennt: Barmherzigkeit soll unser Handeln bestimmen. Sie soll das Kriterium sein, gemäss dem wir entscheiden.

Pfrn. Antje Kirchhofer

AZA
2501 Biel
Adressberichtigung
melden